

Wenn das Glück zerbricht

Von makotochan271986

Kapitel 1:

Titel: Wenn das Glück zerbricht

Autor: makoto chan

Pairing: Sasu X Naru

Disclaimer: Ich verdiene mit dieser Geschichte kein Geld. Die Handlung ist frei erfunden, die Charaktere gehören alleine dem Autor Masashi Kishimoto.

Naruto sitzt auf einem hohen Baum, im dichtesten Geäst und schweigt. Seine sonst so leuchtenden Augen sind stumpf. Ihren Glanz haben sie verloren von jetzt auf gleich. Seine Welt ist zusammengefallen wie ein Kartenhaus, die Stimme die immer wieder seinen Namen ruft ignoriert er gekonnt. Er möchte diese Person weder sehen noch hören, so legt er seine Hände auf seine Ohren um die Qual, die diese Stimme mit sich bringt, zum Verstummen zu bringen. Das Geäst ist so dicht das man ihn dort nicht finden würde. So verbringt er eine sehr lange Zeit in dem Baum. Tränen vergoss er nicht. Er hatte nicht einmal die Kraft dies zu tun. Er füllte sich leer, ausgebrannt, gedemütigt, verletzt und enttäuscht.

Seine Gedanken schweiften ab, an die Zeit wo er sich immer hilflos fühlte. Egal wie oft er sich bemühte, er konnte es dem Dorf nie recht machen. Er hat nicht einmal eine Chance bekommen das zu zeigen, was in ihm steckt. Von Anfang an, wurde er als Außenseiter abgestempelt. Mit Blicken durch bohrt. Mit Worten gequält. Ignoriert als ob er nicht auf dieser Welt wäre. Aber er ignorierte es, zumindest vor den anderen, wie es innerlich in ihm aussah, wusste keiner. Immer wieder war er den Tränen nahe, er schluckte sie runter immer und immer wieder. Trotzte dem Leben immer wieder. Es kam für ihn nie infrage aufzugeben, er konnte nichts dafür auf dieser Welt zu sein, egal wie hart es ist. Er musste das Beste daraus machen. Nach und nach kämpfte er sich nach oben, um an Anerkennung. Er war stolz auf sich selbst, nie aufgegeben zu haben. Dann tauchte Sasuke Uchiha in seinem Leben auf. Wieder musste er sich seinen Platz erkämpfen, wurden Rivalen, bis sie sich ineinander verliebten und sich alles änderte. Aus Hass wurde Liebe. Aus Streit wurde Zärtlichkeit. Beide brauchten lange um sich darauf ein zulassen, kannte Naruto doch das Dorf nur zu gut. Er wollte von Anfang an nichts mit Sasuke Anfang. Er hatte Angst das Sasuke das gleiche Schicksal zuteilwurde wie ihm. Aber Sasuke interessierte es nicht. Sasuke stand zu Naruto, egal was andere darüber dachten oder sagten. Er hatte immer Angst, die er tief in seinem Herzen verschloss. Angst das Sasuke sich für ein Mädchen entscheiden würde, das er ihn nicht mehr lieben würde. Der Schwarzhaarige war immer hin ein Mädchenschwarm und das heute noch. Seine Angst hatte sich bestätigt. Und

ausgerechnet Sakura, warum sie? Fragte er sich im Stillen. Seine Gedanken kehrten wieder ins Hier und jetzt zurück. Seine Probleme waren all gegenwärtig. Probleme, die er nie geglaubt hatte, jemals zu haben, etwas das mehr wehtat, als von allen Leuten gedemütigt zu werden.

Die Sonne ging langsam auf, seine blauen Augen blinzelten bei dem Blick in die Sonne, sein Entschluss stand fest. Konoha für unbestimmte Zeit zu verlassen. Er musste weg, weit weg! Waren seine Gedanken. Vorsichtig kletterte er vom Baum, versuchte unbemerkt zu Tsunade zukommen, was ihn auch gelang. Vor dem Büro blieb er stehen, strich sich mit seiner rechten Hand über das Gesicht. Naruto wollte erst gar nicht wissen, wie er aussah. Langsam hob er seine Hand vom Gesicht zur Tür und klopfte. Das war das erste Mal, dass er das tat. Aber irgendwann war es immer das erste Mal. Von der verschlossenen Tür kam ein herein, so betrat er mit einem leichten Lächeln auf den Lippen das Büro

„Guten Morgen, Oma Tsunade.“

„Oh, Naruto... Moment mal du klopfst? Oder habe ich mir das eingebildet?“ die blonde voll Busige Frau vor ihm begutachtet ihren Schützling genau.

„Nein, hast du nicht.“

„Was treibt dich den so früh zu mir?“ das Er grauenvoll aussah verschwieg sie lieber.

„Ich hätte da ein an Liegen.“

„Und der wäre?“

„Steht das Angebot noch?“ er schaute zur Seite, irgendwie war es ihm peinlich das zu fragen, obwohl er vor zwei Tagen sich dagegen gestäubt hat. Aber jetzt sahen die Tatsachen anders aus.

„Du meinst das Trainingscamp für die jüngeren?“

„Ja.“

„Und weshalb hast du deine Meinung geändert?“

„Ich habe darüber nachgedacht. Es gibt bestimmte Gründe, welche das sind, möchte ich nicht genauer erläutern.“ Tsunade merkte, dass ihm das Thema unangenehm war, und schwieg darüber.

„Von mir aus kannst du es gern machen. Nur leider sind sie gestern schon aufgebrochen, wenn du dich beeilst, kannst du sie noch einholen. Dir ist aber bewusst das das Camp sechs Monate geht?“

„Ja, das bin ich mir durch aus. Ich bin immer hin ein Sensei, da gehört es zu meinen Aufgaben den jüngeren etwas beizubringen. Es kann auch sein, das ich länger bleibe und die nächste Truppe entgegen zu nehmen“, jetzt war Tsunade puff. So etwas Mal aus dem Mund von Naruto Uzumaki zu hören, grenzt an einem Wunder. Ob sie das nicht doch träumt`?

„Was sagt Sasuke dazu?“

„Was soll er den sagen? Kann ich meine Entscheidungen, meiner Zukunft betreffend nicht alleine regeln`? Sasuke ist bei der Polizei, sowie sein Bruder, er hat sein Traum erfüllt. Ich bin jetzt vierundzwanzig Jahre alt. Ich will den jüngeren auch außerhalb von Konoha etwas beibringen.“ Er versuchte ruhig zu bleiben, leider war es leichter gesagt als getan.

„Naruto, überstürze nichts. So wie es aussieht, hat Sasuke etwas damit zu tun. Ich verstehe das du abstand brauchst, auch wenn, mir die Gründe unbekannt sind. Denk bitte noch einmal gründlich darüber nach.“

„Darüber gibt es nichts mehr zum Denken, ich will das tun, bitte, Tsunade“, er verbeugte sich vor ihr, eine Geste, die er noch nie getan hat. Der Hokage der fünften Generation stand auf, legte eine Hand auf die Schulter, ihre Stimme war mitfühlend.

„Ist gut, tu es, wenn es dir damit besser geht.“

„Danke, sag es bitte niemanden.“

„Ich werde es dir Versprechen, das niemand außer der Camp Leitung was davon erfahren.“

„Danke, dann werde ich mal lieber gehen und packen, bevor es noch später wird.“

„Ja, tu das.“ Naruto verschwand aus dem Büro und ließ eine grübelnde Tsunade zurück. Ihr Verstand riet ihr sich daraus zu halten, aber ihr Herz wollte dem Jungen helfen, der fast wie ein Sohn für sie geworden ist. Sie verstand nicht, weshalb er weglief, es war nicht seine Art.